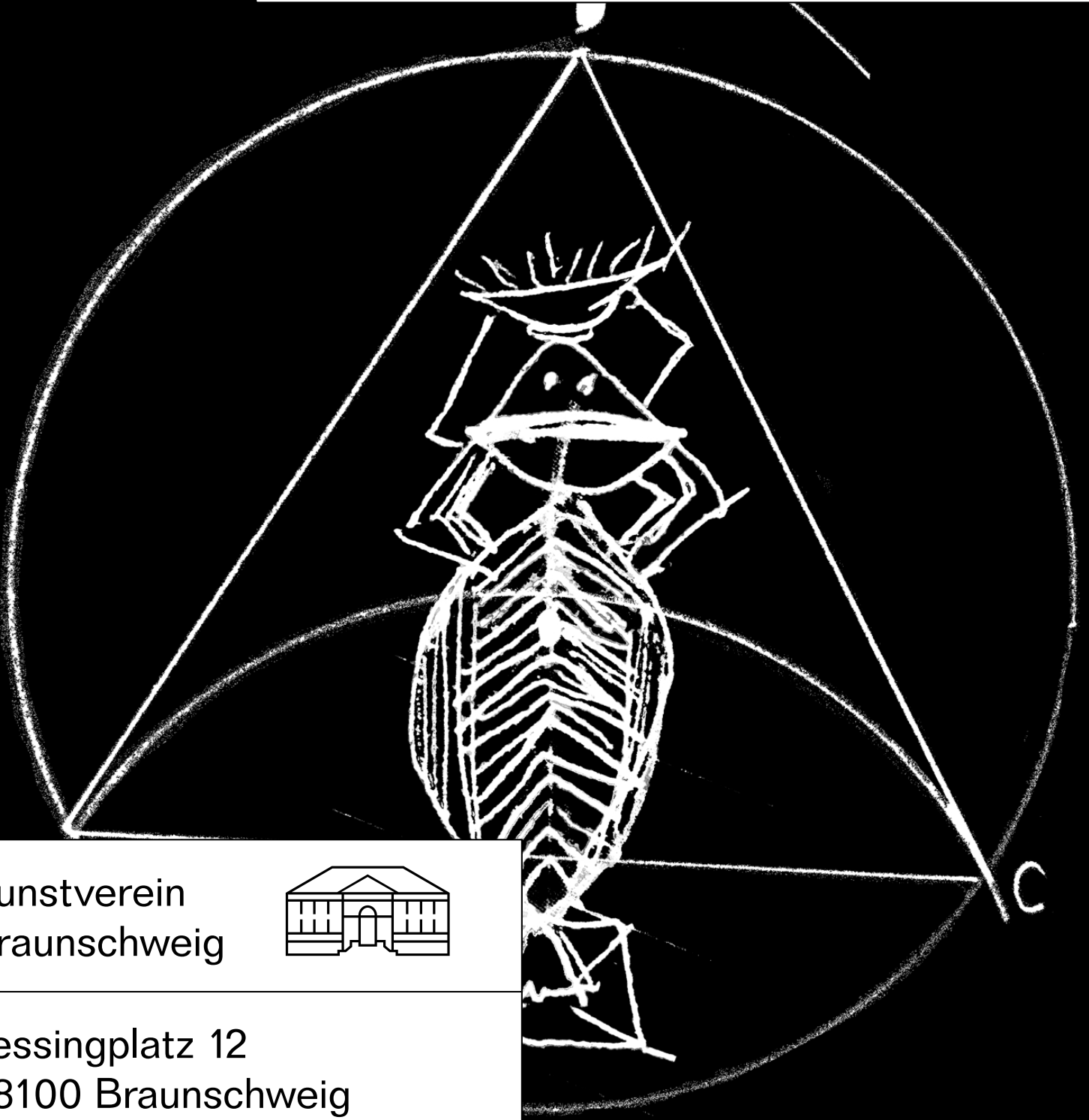


01.07. – 01.10.2023

DANIEL LIE + JULIANA DOS SANTOS
Das, was nicht geerbt werden kann /
Aquilo que não se herda



Kunstverein
Braunschweig



Lessingplatz 12
38100 Braunschweig
Tel. 0531 49556
kunstvereinbraunschweig.de

Daniel Lies und Juliana dos Santos' künstlerische Arbeit ist im Wesentlichen von performativen Installationen und Zeichnungen geprägt. Lie ist indonesisch-brasilianischer Abstammung und Santos ist eine afrikanisch-stämmige Künstlerin. Ihr sozialgeografischer Hintergrund zieht sich durch ihre gesamte künstlerische Praxis und bildet dabei die Grundlage für einen Großteil ihrer individuellen als auch gemeinsamen Forschungen und Recherchen. Für die Remise des Kunstvereins entwickeln die Künstler_innen eine Duo-Ausstellung, in der sie einen vor knapp einem Jahrzehnt begonnenen Dialog fortsetzen und auf Grundlage ihrer eigenen persönlichen Biografien weiterführen möchten.

Die Ausstellung *Das, was nicht geerbt werden kann / Aquilo que não se herda* ist inspiriert von den Zeichnungen zweier Menschen, die im Leben der beiden Künstler_innen eine wichtige Rolle gespielt haben. Lie analysiert spontane Kritzeleien und Skizzen, die während Telefongesprächen von Iranilda da Costa entstanden sind; Juliana dos Santos' Arbeiten liegen die Notizbücher mit Studien- und geometrischen Zeichenübungen von Eliana de Oliveiras zugrunde. Ausgehend von den gefundenen Zeichnungen und Symbolen entwickelten beide Künstler_innen weitere Techniken als kreative Übung, die über ihre individuelle poetische Forschung hinausgehen. Ziel dieser Übungen ist es, die gefundenen Zeichnungen und Bilder von Iranilda und Eliana in anderen Formen und Materialien – auf Papier, als Volumina oder als Schatten und Licht – zu erforschen und somit eine neue poetische Begegnung einzugehen.

Das, was nicht geerbt werden kann, kann all das sein, was nicht übertragbar, was einzigartig, untrennbar mit dieser Person verbunden ist: ihre Spuren, Linien, Handschriften und Zeichnungen. Für den Kunstverein Braunschweig machen Lie und Santos die Verbindungen zwischen den Zeichnungen von Iranilda und Eliana sichtbar, die beide in der affektiven und künstlerischen Entwicklung der Künstler_innen eine entscheidende Rolle spielten.

Bestimmte Ausdrücke sind unterstrichen. Sie werden in einem Glossar erklärt.

Daniel Lie und Juliana dos Santos im Gespräch über ihre Ausstellung mit Nuno de Brito Rocha.

NUNO DE BRITO ROCHA (NdBR): *Das, was nicht geerbt werden kann / Aquilo que não se herda* ist als Duo-Ausstellung für die Remise des Kunstvereins konzipiert. Ihr habt beide eine ausgeprägte künstlerische und poetische Praxis und habt bereits in der Vergangenheit zusammengearbeitet. Wann und wie hat dieser Dialog genau begonnen?

DANIEL LIE (DL): Juliana und ich haben uns während unseres Bachelorstudiums an der Staatlichen Universität von São Paulo (UNESP) kennengelernt, an der wir später auch unterrichteten. Genauer gesagt trafen wir uns während einer Residency beim Festival Arte Serrinha, wo Juliana mir das Nähen beibrachte. 2016 hatte ich dann eine Residency in Wien und Juliana hatte ihre erste internationale Ausstellung. Sie besuchte mich im Studio und wir begannen, über kreative Prozesse nachzudenken. Gemeinsam entwickelten wir die Performance *Invisible Moving* (in Zusammenarbeit mit Vivian Caccuri), welche eine Hommage an unsere Großmütter mütterlicherseits und unsere erste richtige Zusammenarbeit war.

Ein Aspekt, der unsere Interessen verband und der die Grundlage für unsere anfängliche Zusammenarbeit bildete, war die Faszination für die Lebensgeschichten der Menschen, von denen wir abstammen – und die Schlüsselrolle der diasporischen Bewegungen in diesen Erzählungen.

Ein weiteres gemeinsames Interesse war die brasilianische Spiritualität. Zu diesem Zeitpunkt entdeckte ich afro-brasilianische Spiritualität, während Juliana stark vom Buddhismus beeinflusst war, was eine interessante Umkehrung darstellt. Schließlich bin ich Teil der asiatischen Diaspora und interessiere mich für afro-brasilianische Kulte, während Juliana Teil der afrikanischen Diaspora ist und sich für asiatisch-brasilianische Spiritualität interessiert.

JULIANA DOS SANTOS (JdS): Neben unserem akademischen Werdegang haben Daniel und ich gemeinsam als Kunstvermittler_innen im Centro Cultural São Paulo (CCSP) gearbeitet. Dort hatten wir die Möglichkeit, über Kunst und den öffentlichen Raum nachzudenken, künstlerische Vermittlungsarbeit zu leisten, Workshops anzubieten und Performances zu erleben.

NdBR: Inwiefern unterscheidet sich diese Zusammenarbeit von euren individuellen Arbeitsweisen?

JdS und DL: Wir gehören derselben Generation an, wir haben zusammen in derselben Klasse an derselben Universität studiert. Unsere gemeinsame Arbeit war anfangs größtenteils nicht für die Öffentlichkeit bestimmt oder sichtbar, weil wir uns immer gegenseitig begleiten, unsere kreativen Prozesse und Experimente teilen und uns eine tiefe Freundschaft verbindet. Der Prozess des gemeinsamen Arbeitens war zunächst eine Möglichkeit, unsere Freundschaft zu stärken und uns gegenseitig beruflich als Künstler_innen zu unterstützen.

Wir wissen um die künstlerischen und beruflichen Entwicklungen und Herausforderungen der jeweils anderen Person. Der Unterschied zwischen dem gemeinsamen und dem getrennten künstlerischen Schaffen besteht in erster Linie darin, dass wir bereits einen gemeinsamen Weg in unserer Poetik gefunden haben, den wir weiterverfolgen. Das gemeinsame Schaffen ermöglicht es uns, Arbeiten zu entwickeln, die nichts mit unseren jeweils eigenen Praktiken zu tun haben – es ist eine Möglichkeit, zu experimentieren, eine Übung der Freiheit. Diese Momente sind wichtig, weil sie auch unsere individuellen Praktiken bereichern. Wir haben eine künstlerische Sprache entwickelt, die sich in allem, was wir tun, manifestiert. Aber für diese Ausstellung wollten wir von einem Alltäglichen ausgehen, von etwas, das uns dazu anregt, unsere Beziehung zur Zeichnung und zum Raum zu überdenken.

NdBR: In unseren Gesprächen in den vergangenen Monaten, spracht ihr von einer Art kollaborativer künstlerischer Freiheit und einem Moment der Zusammengehörigkeit, der euren zukünftigen Ichs als Zeugnis und Erinnerung dienen wird. Könnt ihr das etwas näher erläutern?

JdS und DL: In der Zukunft werden wir in der Lage sein, auf diesen Moment zurückzublicken und über all die Symbolik in den Kunstwerken nachzudenken und ein besseres Verständnis für den Moment zu haben, in dem wir gerade leben – wir wissen immer noch nicht, was einige dieser Codes und Symbole sind, und die Erfahrung, die die Ausstellung vermitteln wird, ist noch nicht abgeschlossen. Für unsere früheren kollaborativen Projekte, Performances und Texte haben wir nie eigene Symbole entwickelt – insofern ist deren Verwendung in einer Ausstellung ein Novum für uns.

DL: Ich vergleiche das Entwickeln einer Duo-Show auch mit der Art und Weise, wie ich mich zu Fotos verhalte – ein Foto gewinnt mit der Zeit an Wert. Indem wir eine Momentaufnahme betrachten, können wir die Zeit biegen und nachvollziehen, was sich verändert hat, was geblieben ist und inwiefern die Distanz, die zu dem festgehaltenen Moment hergestellt wird, für eine größere Komplexität sorgt. Der Hauptgrund, warum ich eine gemeinsame Ausstellung mit Juliana machen wollte, war, ein Zeichen in der Zeit zu setzen, um

irgendwann auf diese Feier unserer Freundschaft zurückblicken zu können.

NdBR: Welche Rolle spielen eure persönlichen Biografien in dieser Ausstellung, insbesondere in Bezug auf den Ausstellungstitel? Was ist es, das nicht geerbt werden kann? Warum ist das wichtig?

JdS und DL: Der Titel *Aquilo que não se herda* regt uns dazu an, über den Raum der Zeichnung nachzudenken und Familiengeschichten durch Austausch und Akzeptanz zu erkunden. Die Beschäftigung mit den visuellen Erzeugnissen unserer Mütter gleicht einer Spurensuche.

DL: Indem wir die Zeichnungen dieser für unser Leben wichtigen Frauen ausstellen, institutionalisieren wir sie gewissermaßen. Iranilda beim Zeichnen zuzusehen, während sie am Telefon war, hatte für mich dieselbe Bedeutung wie die Zeichenkurse, die ich besuchte. Unser Anliegen ist es, die von der Gesellschaft vorgegebenen Rollen innerhalb der Familie auf komplexere Weise darzustellen – heute betrachte ich Juliana als eine Verwandte von mir, denn das Band, das uns verbindet, ist manchmal stärker als Blutsverwandtschaft. Gleichzeitig geht es darum, Nuancen zu schaffen und das binäre Konzept der Vererbung zu überwinden – es gibt Eigenschaften, die wir ganz von selbst entwickeln, und andere, die wir nicht ablegen können.

JdS: Als ich Gesang studierte, sagte mir mein Lehrer, dass Singen nichts anderes ist, als eine Art, mit der Stimme zu zeichnen. Für mich ist die Stimme wie die Linie einer Zeichnung. Wir können das gleiche Bild zeichnen, aber Feinheiten wie das Tempo der Linie, der unterschiedliche Druck des Bleistifts und die Neigung, werden bei jeder Person unterschiedliche Effekte erzeugen. FÜR MICH SIND DIE SPUR, DIE LINIE, DIE BEWEGUNG UND DER RHYTHMUS NICHT VERERBBAR. Ich denke, diese Elemente prägen unsere Individualität, unsere Subjektivität, unser persönliches Markenzeichen im Leben. Die verschiedenen Modi, die Welt zu erfassen, ermöglichen es uns, unsere Universalität zu erkennen. Deshalb denke ich, dass das Zeichnen eine der intimsten Ausdrucksformen ist, die, wie die Handschrift jedem seine eigene Art gibt, etwas zu sagen. Das kann über das hinausgehen, was wir genetisch und sozial geerbt haben. Gleich der Handschrift verleiht es jeder und jedem ihre ganz eigene Art, sich auszudrücken.

NdBR: Was bekommen die Besucher_innen zu sehen? Um welche Art von Zeichnungen, Linien und Spuren handelt es sich? Und wie unterscheidet sich eure Arbeit von den Originalzeichnungen, die euch inspiriert haben?

DL und JdS: Mit Hilfe von Teresa Abreu und ihrem Team haben wir die Zeichnungen von Iranilda

als Seidenstickereien umgesetzt. Die Zeichnungen von Eliana haben wir als Hochrelief mit einer Acrylbasis auf Baumwollpapier adaptiert. Beide Techniken sind so angelegt, dass sie durch das Spiel von Licht und Schatten aktiviert werden: Elianas Zeichnungen werden zu Reliefs und Iranildas Flaggen zu Projektionen. Diese ursprünglichen Werke verhalten sich zu den neuen Arbeiten wie der Tropfen zu den Wellen, die durch seinen Aufprall auf der Wasseroberfläche entstehen. Die Originalzeichnungen entsprechen der Kraft des Tropfens, und die Stickereien, Highlights und nachfolgenden Projektionen von Licht und Schatten gleichen der Ausbreitung der Wellen.

JdS: Ich betrachte die Arbeiten als „Redesigns“, als Zeichnungen auf Zeichnungen. Wir haben die ursprünglichen Skizzen unserer Mütter als Ausgangspunkt für neue, gemeinsame Entwürfe genommen, um diese so unterschiedlichen Linien miteinander in Kontakt zu bringen, um zu zeigen, was uns unterscheidet und einzigartig macht, und nicht, um einen Konsens zu finden. Die Materialien bilden einen Kontrast: Während Elianas feine, präzise Linie auf der Oberfläche des offenen, handgeschöpften Papiers einen kraftvollen und unregelmäßigen Duktus annimmt, erlangen die Figuren von Iranilda eine gewisse Leichtigkeit.

NdBR: Aber nicht nur die Materialität, sondern auch die Präsentation der Werke ist ein wesentlicher Bestandteil der Ausstellung. Ein wichtiger Aspekt ist dabei das Spiel mit Licht und Schatten sowie der starke Gegensatz zwischen Transparenz und Opazität. Im ersten Raum finden sich Lichtzeichnungen, wie ihr sie einmal genannt habt. Was versteht ihr genau darunter? Welche Rolle spielt hier das natürliche Licht? Der größere Raum hingegen ist durch eine Erweiterung der Zeichnungen durch künstliches Licht und die Erzeugung von Schatten gekennzeichnet. Könnt ihr etwas mehr über das Thema Räumlichkeit in dieser Ausstellung sagen, sowohl in Bezug auf die Präsentation als auch auf die Entstehung der Arbeiten?

DL und JdS: Unsere Arbeit wurde von dem Wunsch geleitet, verschiedene Möglichkeiten zu finden, diese Zeichnungen räumlich umzusetzen. Im ersten Raum ist die Linienzeichnung des Lichts, das durch das Fenster dringt, und dessen variierende Intensität und Leuchtkraft. Die Reliefzeichnungen im größeren Raum, weiß auf weiß, fast getarnt, suchen den Weg ins Dreidimensionale und die schwebenden und transparenten Zeichnungen werden im Zusammenspiel mit dem Kunstlicht an die Wände projiziert. Die Dramaturgie dieser Projektionen lässt die Grenze zwischen Spuk und Licht verschwimmen. Wir glauben, dass die Arbeiten diese Aspekte ausstrahlen werden, doch wir können nicht mit Gewissheit sagen, wie das Erlebnis am Ende ausfallen wird. Aber wir sind sehr gespannt, denn die Ausstellung befindet sich noch im Aufbau. Am Ende werden uns die Werke sagen,

welche Gefühle möglich sind. Unser Wunsch ist es, neue Dimensionen und Ebenen zu schaffen, in denen der Rhythmus und die Dynamik der Komposition durch die Kontraste bestimmt werden. Das Licht tritt als dramaturgisches, modulierendes und stimmungsbildendes Element auf, damit die aus dem Papier hervortretenden Zeichnungen plastisch und transparent wirken.

NdBR: Ein konzeptioneller Aspekt, der euch bei der Entwicklung der Ausstellung offensichtlich am Herzen lag, ist der Respekt vor den Menschen, von denen die Zeichnungen stammen: Iranilda da Costa und Eliana de Oliveira. Und die Tatsache, dass ihr sie in erster Linie als Individuen und erst dann als Mütter wahrnehmt. Wie und warum waren diese Ebenen wichtig für die Entwicklung der Ausstellung?

DL und JdS: „Iranilda wurde 1988 Daniels Mutter und Eliana wurde 1987 Julianas Mutter“. Diese Art, über sie zu sprechen, ist ein Versuch, ihre Existenz nicht auf die Rolle der Mutter zu reduzieren. Durch die Umkehrung der Satzstruktur wollten wir zum Ausdruck bringen, dass sie bereits vor unseren Geburten am Leben teilgenommen haben. Sie nur als Mütter zu bezeichnen, würde ihre Individualität und Subjektivität auslöschen. Wir sind der Meinung, dass dies hauptsächlich durch eine sexistische Sichtweise auf die Mutterschaft bedingt ist. Ihre Zeichnungen sind das, was wir nicht erben und was wir deshalb heraufbeschwören. Deshalb laden wir sie zu diesem Dialog ein. Jede von ihnen reagierte anders, aber keine der beiden empfand ihre Zeichnungen als würdig für eine Ausstellung, denn das war nicht ihr Zweck. Für Eliana und Iranilda war das Zeichnen eine entspannende Tätigkeit der Muße. Iranilda zeichnet, während sie telefoniert, während Eliana gerne die Zeit anhält, indem sie ihre geometrischen Zeichenübungen ausführt.

JdS: Die Zeichnungen meiner Mutter zu betrachten, war eine der ersten Gelegenheiten, ihre Individualität wahrzunehmen: Ich verbrachte meine Kindheit damit, ihr beim Geometriestudium zuzusehen, und dieser Moment gehörte ihr. So sehr ich auch ihre Aufmerksamkeit einforderte, gab sie mir bald zu verstehen, dass die Aufgabe ernst und wichtig für sie war und dass ich deshalb warten musste. Ich fand diese Hefte voller zahlloser Übungen und sie erfüllten mich mit großer Bewunderung. Es gibt mehrere Wiederholungen von Matheübungen, darunter das Teilen des Umfangs und Dreiecksberechnungen. Bei dem Betrachten der Zeichnungen meiner Mutter geht es mir nicht darum, sie dafür zu bewundern, dass sie meine Mutter ist, sondern für ihre Arbeit an sich.

Daniel Lie wurde 1988 geboren und lebt und arbeitet derzeit in Berlin. Lie ist nonbinäre_r Künstler_in und studierte Freie Kunst an der São Paulo State University (UNESP), wo Lie 2013 eine Lehrtätigkeit innehatte. 2022 fand mit *Unnamed Entities* im New Museum, New York, Lies erste Einzelausstellung in den USA statt, weitere Soloausstellungen waren u. a. *Scales of Decay*, Künstlerhaus Bethanien, Berlin (2021), *TOKO BUKU LIONG*, Cemeti Institute for Art and Society, Yogyakarta (2020), *Human Supremacy: The failed project*, Casa do Povo São Paulo (2019) und *The Negative Years*, Jupiter Art Land, Edinburgh (2019). Lie erhielt vielfach Stipendien und Residencies und nahm an unterschiedlichen Gruppenausstellungen teil, beispielsweise Geneva Biennale – Sculpture Garden, *Is it morning for you yet?*, 58th Carnegie International, Pittsburgh (beide 2022), *Park Platz*, Berlinische Galerie (2021), *À Construção*, Solar dos Abacaxis, Rio de Janeiro (2020), *Motes*, Prego Gallery, Porto Alegre (2019), *The sun teaches us that history is not everything*, Osage Foundation, Hong Kong (2019), São Paulo Biennale (2023). Außerdem wird Lie mit dem Preis der Nationalgalerie 2024 ausgezeichnet.

Juliana Dos Santos, 1987 in São Paulo, Brasilien geboren, hat einen Master in Kunst/Bildungswissenschaften und promoviert am Institut der Künste der São Paulo State University (UNESP). Sie war Gastdozentin im Postgraduiertenprogramm für Kunstgeschichte und ist zurzeit Dozentin am Instituto de Artes (UNESP). Sie ist Teil der Koordination der Menschenrechtskommission und des Zentrums für Schwarze Forscher_innen der UNESP (Nupe-IA). 2020 nahm sie am Residenzprogramm Vila Sul des Goethe-Instituts Salvador-Bahia teil. Einzelausstellungen sind u.a. *Quando a cor chega, no azul*, 31o Programa de Exposição Centro Cultural, São Paulo (2022/2021), *Between Blue and What I Don't Leave / Let Forget*, Season Paço das Artes-Projekt, MIS-SP, São Paulo (2019). Sie nahm außerdem an mehreren Gruppenausstellungen teil u. a. *Frestas Trienal de artes O rio é uma serpente*, Sesc Sorocaba und *Enciclopédia Negra*, Pinacoteca do Estado, São Paulo (2021), 12 Bienal do Mercosul, Porto Alegre (2020) und *Salão de Artes Visuais de Ubatuba Prêmio Medalha de Bronze*, Fundart Ubatuba (2019).

Daniel Lie's and Juliana dos Santos' art is mainly characterized by performative installations and drawings. Lie is of Indonesian-Brazilian and Santos is of African descent. Their socio-geographical backgrounds permeate their artistic practices, forming the basis of much of their individual and collaborative research and explorations. For the Remise of the Kunstverein, the artists are developing a duo exhibition in which they hope to continue a dialogue based on their biographies that began nearly a decade ago.

The exhibition *Das was nicht geerbt werden kann / Aquilo que não se herda* (What is not inherited) is inspired by the drawings of two people who played a key role in both artists' lives. Lie explores spontaneous scribbles and sketches made by Iranilda da Costa during telephone conversations; Santos' observations are based on Eliana de Oliveiras' notebooks of geometric drawing exercises. Starting from these found drawings and symbols, the artists develop creative techniques that go beyond their individual poetic research to explore Iranilda's and Eliana's found drawings and images through other forms and materials – on paper, as volumes, or as shadows and light – and to thereby initiate a new poetic encounter.

What is not inherited is everything that is not transferable, everything that is unique or inseparable from a person: their traces, lines, handwriting, and drawings. For the Kunstverein, Lie and Santos lay bare the connections between the drawings of Iranilda and Eliana, who both played a crucial role in the artists' affective and creative development.

Eliana de Oliveira became Juliana dos Santos' mother in 1987, and Iranilda da Costa became Daniel Lie's mother in 1988.

Certain expressions are underlined. They are explained in a glossary.

Daniel Lie and Juliana dos Santos talked about their exhibition with Nuno de Brito Rocha.

NUNO DE BRITO ROCHA (NdBR): *Das, was nicht geerbt werden kann / Aquilo que não se herda* (What is not inherited) is conceived as a duo exhibition for the Remise of the Kunstverein. You both have visually strong artistic and poetic practices, and you have collaborated in the past. When and how did this dialogue begin?

DANIEL LIE (DL): Juliana and I met when we were Bachelor students and teaching fine arts at São Paulo State University (UNESP). We connected during a residency at Festival Arte Serrinha where Juliana taught me how to sew. A few years later, in 2016, I was in residence in Vienna and Juliana had her first international exhibition. She came to my residency, and we started thinking about creative processes. We created a performance called *Invisible Moving* (in collaboration with Vivian Caccuri). In this performance, we paid homage to our maternal grandmothers. This was our first real collaboration.

One thing that intrigued us, that connected our interests and underpinned this initial collaboration, was the fascination with the life stories of the people we descend from – and the crucial role of diasporic movements in those narratives.

Another shared interest was Brazilian spirituality. At that moment, I was exploring Afro-Brazilian spirituality and Juliana was strongly influenced by Buddhism, which is an interesting inversion: I come from the Asian diaspora and am interested in Afro-Brazilian cults while Juliana comes from the African diaspora and is interested in Asian-Brazilian spirituality.

JULIANA DOS SANTOS (JdS): In addition to the academic experience, Daniel and I worked together as art educators at Centro Cultural São Paulo (CCSP). There we had the opportunity to reflect on art and public space, engage in artistic mediation, propose workshops, and experience performances.

NdBR: How does working together differ from working separately?

JdS and DL: We belong to the same generation; we studied together in the same class at university. For the most part, our work together has not been public because we always accompany each other, share our creative processes and experiments, and we share a deep friendship. The process of creating together began as a way to strengthen our friendship and support each other professionally as artists. We are aware of the other's development and challenges concerning poetics and career progression.

The difference between making art together and separately is that now we already have a path in our poetics that we keep cultivating. Creating together allows us to make artworks that have nothing to do with our own practices – it's a possibility to experiment, an exercise of liberty. These moments are important because they also add to our individual processes. We have developed artistic languages that manifest themselves in everything we do. But for this exhibition, we thought of starting from a commonplace, from something that would encourage us to rethink our relationship with drawing and space.

NdBR: During our conversations in the past months, you mentioned a kind of collaborative artistic freedom as well as a moment of togetherness that will serve as a testimony, a memory, for your future selves. Could you elaborate on that?

JdS and DL: In the future, we will be able to look back at this moment and think about all the symbolism in the artworks and have a better understanding of the moment we are living right now – we still don't know what some of these codes and symbols are, as the full experience we are proposing with the exhibition is still in progress. In our trajectory, creating symbols and including them in an exhibition is unprecedented – compared to previous collaborative processes, performances, and texts.

DL: I also compare the act of creating a duo show with the way I relate to photos – a photograph adds value with the passage of time. By looking at a still image of a moment we can bend time and understand what has changed, what remains, and add complexity through the distance to that captured moment – I think of our current partnership as this act. The main reason I wanted to make a duo show with Juliana was to create a mark in time and to be able to look back at this celebration of our friendship in the future.

NdBR: What role do your personal biographies play in this show, especially in relation to the exhibition title? What is it that is not inherited? Why does it matter?

JdS and DL: The title *Aquilo que não se herda* encourages us to think about the place of drawing and to traverse family trajectories through exchange and acceptance. Exploring our mothers' visual productions is like an investigation.

DL: By exhibiting the drawings of these two women who are references in our lives we somehow institutionalize them. Watching Iranilda draw while she was on the phone had the same importance for me as the drawing classes I took. For us it is important to add complexity to the compulsory roles that society places

on family relationships – today I see Juliana as a relative of mine, as the bond we share is at times stronger than blood relations. At the same time, it's important to create nuance and move away from the binary concept of ancestral hereditary – there are characteristics we develop from scratch and others we cannot escape from.

JdS: When I studied singing, my teacher told me that singing was nothing more than finding a way of drawing with your voice. For me, the voice is like the line of a drawing, we can make the same image, but subtleties such as the speed of the line, the variation in pencil pressure, as well as its inclination, will produce different effects from one person to another. **FOR ME, THE TRACE, THE LINE, THE MOVEMENT, AND THE RHYTHM ARE NOT INHERITED.** I think these elements shape our individuality, subjectivity, our personal brand in life. The different ways of registering in the world allow us to recognize ourselves in our universality. That's why I think that drawing is one of the most intimate expressions, which, like handwriting, gives everyone their own way of saying something. This may be beyond what we inherit genetically and socially.

NdBR: What do the visitors see? What kind of drawings, lines, and traces are these? And how does your work differ from the original drawings that inspired you?

DL and JdS: We took Iranilda's drawings and with the help of Teresa Abreu and her team transformed them into silk embroidery. As for Eliana's drawings, we developed them in high relief with an acrylic base on cotton paper. Both techniques were designed to be activated by the relationship between light and shadow; Eliana's drawings become reliefs and Iranilda's flags are transformed into projections. These original works are related to the new ones like a drop falling on a water surface is related to the ripples produced by its impact. The original drawings are like the force of the drop, and the embroideries, highlights, and subsequent projections of light and shadow are the dissipation of the waves.

JdS: I think of them as "redesigns", drawings on drawings. We used their original designs to compose new collaborative designs. To create an encounter between these lines, so different from each other, to show what differentiates us and makes us unique, and not forge a consensus. The materials are antagonistic: while Eliana's fine, precise line gains a robust and irregular body on the surface of the rough, handmade paper, Iranilda's figures attain a certain lightness.

NdBR: It is not only the materiality but also the presentation of the works that are integral to the

exhibition. A key aspect here is the play with light and shadow as well as the stark contrast between transparency and opacity. In the first room, we find light drawings, as you once said. What do you mean by that? How is natural light important here? The bigger room, on the other hand, is characterized by an expansion of the drawings with artificial light and the creation of shadows. Can you talk more about spatiality in this show, regarding both the presentation and creation of the works?

DL and JdS: The investigation was guided by the desire to see different possibilities for these drawings to take shape in space. In the first room, the line drawing of light that leaks through the window and its variations in intensity and luminosity vary according to the light from the external area. The relief drawings in the bigger room, white on white, almost camouflaged, seek a path to the three-dimensional and, finally, the floating and transparent drawings are projected on the walls in relation to the artificial light. The dramaturgy of these projections traverses the relationship between haunting and lighting. We believe the works will emanate these aspects, but we still don't know what the experience will be at the end; we are curious because the exhibition is currently under construction. In the end, the works will tell us what feelings are possible. But the desire is to create new dimensions and layers in which the contrasts provide the rhythm and dynamics of the composition. The light enters as an element of drama, modulation, and tuning for the drawings that emerge from paper to acquire three-dimensionality and transparency.

NdBR: One aspect that was conceptually important for you while developing the exhibition was the respect for the people you were taking the drawings from, Iranilda da Costa and Eliana de Oliveira, and the fact that you see them first as individuals and only then as mothers. How and why were these layers important for the development of the exhibition?

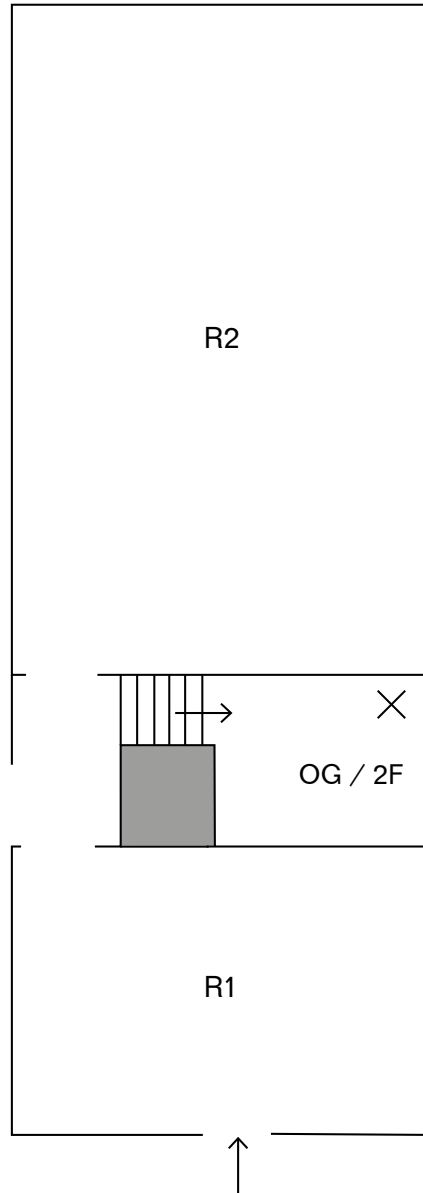
DL and JdS: "Iranilda became Daniel's mother in 1988 and Eliana became Juliana's mother in 1987". This way of talking about them is an attempt to avoid reducing their existence to the role of mother. By inverting the structure of the sentence, we tried to suggest that they were already experiencing life before our births. To refer to them first or only as mothers seems to erase their individualities and subjectivities. We believe that this is mainly due to a sexist perspective regarding motherhood. Their drawings are what we don't inherit and what we therefore summon. That's why we invite them to this conversation. Each reacted differently, but neither saw their drawings as worthy of an exhibition, as this was not their purpose. For Eliana and Iranilda this was a restful practice. Iranilda draws when talking on the phone, while Eliana likes to stop time by doing her geometric drawing exercises.

JdS: Looking at my mother's drawing was one of the first ways of perceiving her process of individuality: I spent my childhood watching her studying geometry, and that moment was hers. As much as I demanded her attention, she soon made me understand that the task was serious and important to her and that I, therefore, had to wait. I found these notebooks full of countless exercises, and they filled me with enormous admiration. There are several repetitions of math exercises, including dividing the circumference and triangles. Resorting to my mother's drawings is not about admiring her for being my mother, but for the work she does.

Daniel Lie was born in 1988 and currently lives and works in Berlin. Lie is gender non-binary artist and has a degree in Fine Arts and a degree in Teaching Fine Arts at São Paulo State University (UNESP). In 2022, Lie's first solo exhibition in the U.S. was *Unnamed Entities* at the New Museum, New York. Other solo exhibitions include *Scales of Decay*, Künstlerhaus Bethanien, Berlin (2021); *TOKO BUKU LIONG*, Cemeti Institute for Art and Society, Yogyakarta (2020); *Human Supremacy: The failed project*, Casa do Povo São Paulo (2019); and *The Negative Years*, Jupiter Art Land, Edinburgh (2019). Lie has received multiple grants and residencies and participated in various group exhibitions, for example Geneva Biennale – Sculpture Garden, *Is it morning for you yet?*, 58th Carnegie International, Pittsburgh (both 2022), Park Platz, Berlinische Galerie (2021), *À Construção*, Solar dos Abacaxis, Rio de Janeiro (2020), *Motes*, Prego Gallery, Porto Alegre (2019), *The sun teaches us that history is not everything*, Osage Foundation, Hong Kong (2019), São Paulo Biennale (2023). Lie will also be awarded the Preis der Nationalgalerie 2024.

Juliana Dos Santos, born in 1987 in São Paulo holds a Master's degree in Art/Education and is a doctoral student in Arts at the Institute of Arts, São Paulo State University (UNESP) and has been a guest lecturer in the Postgraduate Program in Art History and is currently a lecturer at the Instituto de Artes (UNESP). She is part of the coordination of the Human Rights Commission and the Center for Black Researchers at UNESP (Nupe-IA). In 2020, she participated in the Vila Sul residency program of the Goethe-Institut Salvador-Bahia. Solo exhibitions include *Quando a cor chega, no azul*, 31o Programa de Exposição Centro Cultural, São Paulo (2022/2021), *Between Blue and What I Don't Leave / Let Forget*, Season Paço das Artes project, MIS-SP, São Paulo (2019). She also participated in several group exhibitions, for example *Frestas Trienal de artes O rio é uma serpente*, Sesc Sorocaba and *Enciclopédia Negra*, Pinacoteca do Estado, São Paulo (2021), *12 Bienal do Mercosul*, Porto Alegre (2020) and *Salão de Artes Visuais de Ubatuba Prêmio Medalha de Bronze*, Fundart Ubatuba (2019).

REMISE



Raum / Room R1

DANIEL LIE + JULIANA DOS SANTOS,

LIGHT DRAWING 1, 2023

MDF-Holz mit weißer Acryl-Wandfarbe / MDF wood with white acrylic wall paint finish

Ortsspezifische Installation / Site-specific installation

DANIEL LIE + JULIANA DOS SANTOS,

LIGHT DRAWING 2, 2023

MDF-Holz mit weißer Acryl-Wandfarbe / MDF wood with white acrylic wall paint finish

Ortsspezifische Installation / Site-specific installation

IRANILDA DA COSTA,

Untitled, 2004–2006

Stift auf Papier / Pen on paper

20,5 × 29 cm

ELIANA DE OLIVEIRA,

Untitled, 1995

Stift auf Papier / Pen on paper

20 × 14 cm

Raum / Room R2

DANIEL LIE + JULIANA DOS SANTOS,

FLAG 1, 2023, Baumwollstickerei auf Seide / cotton embroidery on silk, 40 × 50 cm

FLAG 2, 2023, Baumwollstickerei auf Seide / cotton embroidery on silk, 40 × 50 cm

FLAG 3, 2023, Baumwollstickerei auf Seide / cotton embroidery on silk, 40 × 50 cm

FLAG 4, 2023, Baumwollstickerei auf Seide / cotton embroidery on silk, 40 × 50 cm

FLAG 5, 2023, Baumwollstickerei auf Seide / cotton embroidery on silk, 40 × 50 cm

FLAG 6, 2023, Baumwollstickerei auf Seide / cotton embroidery on silk, 40 × 50 cm

LARGE FLAG 1, 2023, Baumwollstickerei auf Seide / cotton embroidery on silk, 130 × 90 cm

LARGE FLAG 2, 2023, Baumwollstickerei auf Seide / cotton embroidery on silk, 130 × 90 cm

PICTURE 1, 2023, Acryl-Spachtelmasse auf Baumwollpapier / acrylic putty on cotton paper, 29,7 × 21 cm

PICTURE 2, 2023, Acryl-Spachtelmasse auf Baumwollpapier / acrylic putty on cotton paper, 29,7 × 21 cm

PICTURE 3, 2023, Acryl-Spachtelmasse auf Baumwollpapier / acrylic putty on cotton paper, 29,7 × 21 cm

PICTURE 4, 2023, Acryl-Spachtelmasse auf Baumwollpapier / acrylic putty on cotton paper, 29,7 × 21 cm

PICTURE 5, 2023, Acryl-Spachtelmasse auf Baumwollpapier / acrylic putty on cotton paper, 29,7 × 21 cm

PICTURE 6, 2023, Acryl-Spachtelmasse auf Baumwollpapier / acrylic putty on cotton paper, 29,7 × 21 cm

Obergeschoss / 2nd floor (OG / 2F)

PICTURE 7, 2023, Acryl-Spachtelmasse auf Baumwollpapier / acrylic putty on cotton paper, 29,7 × 21 cm

GLOSSAR / GLOSSARY

Diaspora / Diasporisch

Der Begriff Diaspora (altgr. „Verstreutheit“) bezieht sich auf Menschen, die gewaltsam aus ihrem kulturellen Umfeld herausgerissen wurden und sich in schwierigen Lebenssituationen wiedergefunden haben. Der moderne Diasporabegriff gründet zunächst auf der jüdischen Diaspora, d.h. der Vertreibung der Jüdinnen und Juden nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem. Er steht darüber hinaus in Beziehung zu den historischen Erfahrungen anderer ethnisch oder religiös geprägter Gemeinschaften, insbesondere der Versklavung und Zwangsmigration von Afrikaner_innen durch den transatlantischen Menschenhandel.

Diasporische Gemeinschaften verbindet eine ideelle, kulturelle oder persönliche Beziehung, die selbst über eine geografische Trennung hinweg besteht. In einem erweiterten Verständnis kann eine diasporische Perspektive auch eine geteilte, unterstützende Perspektive auf die Befreiungskämpfe und Emanzipationsbewegungen benachteiligte Gruppen bedeuten. Kunstwerke, die aus einer diasporischen Perspektive entstehen, thematisieren daher häufig die Folgen von Unterdrückung und Migration, aber auch von Resilienz und kultureller Stärke und tragen so zu Reflexion, Selbstermächtigung und sozialem Wandel bei.

Diaspora / Diasporic

The term diaspora (ancient Greek for “scattered”) refers to people who have been forcibly torn from their cultural environment and forced to endure difficult living conditions. The modern concept of diaspora is based primarily on the Jewish diaspora, the exile of the Jewish people after the destruction of the Temple in Jerusalem. It also refers to the historical experiences of other ethnic or religious communities, especially the enslavement and forced migration of Africans through transatlantic human trafficking.

Diasporic communities are linked by an ideational, cultural, or personal relationship that exists even across a geographic divide. In a broader sense, a diasporic perspective can also mean a shared, supportive perspective on the liberation struggles and emancipation movements of disadvantaged groups. Artworks that emerge from a diasporic perspective often address the consequences of oppression and migration, as well as resilience and cultural strength, and contribute to reflection, self-empowerment, and social change.

PROGRAMM / PROGRAM

DIALOGISCHE FÜHRUNG

mit Daniel Lie, Juliana dos Santos und
Nuno de Brito Rocha
Samstag, 01.07.2023, 13 Uhr
Regulärer Eintritt, kostenfrei für Mitglieder
In englischer Sprache

DIALOGUE TOUR

with Daniel Lie, Juliana dos Santos and
Nuno de Brito Rocha
Saturday, July 01, 2023, 1 pm
Regular admission, free for members
In english language

KURATORENFÜHRUNG

mit Nuno de Brito Rocha, Kurator
Donnerstag, 13.07.2023, 18 Uhr
Regulärer Eintritt, kostenfrei für Mitglieder
In deutscher Sprache

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN

Donnerstags 18 Uhr und sonntags 15 Uhr
Regulärer Eintritt, kostenfrei für Mitglieder
In deutscher Sprache

BUCHBARE ANGEBOTE

Führungen sowie Workshops für Gruppen
und Schulklassen

Konditionen und Informationen:

kunstvereinbraunschweig.de/art-education/

Buchung & Anmeldung erforderlich:

vermittlung@kunstvereinbraunschweig.de
T 0531 49556



Aktuelle Informationen zum Programm und
Vermittlungsangebot / Current information
about program and art education offers

kunstvereinbraunschweig.de/exhibitions/daniel-lie-juliana-dos-santos/

Dieses Begleitheft erscheint anlässlich der Ausstellung /
This booklet is published on occasion of the exhibition

DANIEL LIE + JULIANA DOS SANTOS

Das, was nicht geerbt werden kann /

Aquilo que não se herda

Kunstverein Braunschweig | Remise

01.07. – 01.10.2023

Kurator / Curator: Nuno de Brito Rocha

Kuratorische Assistenz / Curatorial Assistance:

Gesa Vorpahl

Texte / Texts:

Nuno de Brito Rocha, Daniel Lie, Juliana dos Santos

Redaktion / Editing: Kevin Kennedy, Larissa Lammers

Übersetzung / Translation: Good & Cheep,

Larissa Lammers

Glossar / Glossary: Benedikt Johannes Seerieder

Grafische Gestaltung / Graphic Design: Tanja Schuez

Unser Dank gilt / Special thanks to:

Daniel Lie, Juliana dos Santos, Iranilda da Costa,

Eliana de Oliveira, Gerald Knöchel, Christine Gröning,

Iris Schneider, Lena Fricke, Max Bergmann, Merit

Boeger, Nicolas Delorme, Wiebke Fischer, Florian Gaus,

Gaston Gnefkow, Finn Hafenmaier, Jana Kechter,

Steffen Lischka, Jeremias Otto, Tim Sandmann, Justus

Schulze, Isabelle Theuerzeit, Kira Wieckenberg,

Elisabeth Schuchardt, Niedersächsisches Ministerium

für Wissenschaft und Kultur, Stadt Braunschweig

Fachbereich Kultur und Wissenschaft, Niedersächsische

Sparkassenstiftung, Braunschweigische

Sparkassenstiftung, Öffentliche Versicherung,

Wolters, ALBA.

Courtesy: die Künstler_innen / the artists

© 2023 Kunstverein Braunschweig e.V.

Kunstverein Braunschweig e.V.

Villa Salve Hospes

Lessingplatz 12

38100 Braunschweig

info@kunstvereinbraunschweig.de

kunstvereinbraunschweig.de

  @kunstvereinbraunschweig

Öffnungszeiten:

Di, Mi, Fr 12–18 Uhr

Do 12–20 Uhr

Sa, So 11–18 Uhr

Opening hours:

Tue, Wed, Fri 12 am–6 pm

Thu 12 am–8 pm

Sat, Sun 11 am–6 pm

Diese Ausstellung wird ermöglicht durch / The exhibition
is supported by



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

Stadt



Braunschweig

Fachbereich Kultur und Wissenschaft



Niedersächsische
Sparkassenstiftung



Braunschweigische
Sparkassenstiftung

Das Vermittlungsprogramm wird ermöglicht durch /
The public program is supported by

Öffentliche 

Cover Bild / Cover Image:

Daniel Lie + Juliana dos Santos, *Das, was nicht geerbt
werden kann / Aquilo que não se herda*, 2023

Courtesy: die Künstler_innen / the artists

